

Neues Standardwerk zum Schweizer Humor auf 24 Seiten

Autor(en): **Baur, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

André Baur

Neues Standardwerk zum Schweizer Humor auf 24 Seiten

Der Philologe Professor Hagenbuch hat sein neuestes Werk herausgegeben. Es beschäftigt sich mit dem Humor der Schweizer. Der Literaturkritiker Marcel Weich-Radetzky hat dieses Buch für uns gelesen. Hier nun seine kritischen Anmerkungen.

Eines muss man Karl Hagenbuch lassen, er ist das sehr heikle Thema mit dem dafür notwendigen Ernst angegangen. Er hat alles vermieden, was ihm den Vorwurf eintragen könnte, die Intimsphäre der Schweizer verletzt zu haben, oder was man ihm als blossen Voyeurismus auslegen könnte. Auf der Suche nach dem Humor der Schweizer ist Hagenbuch monatelang kreuz und quer durch die ganze Schweiz gereist, hat in einer empirischen Untersuchung alles gesucht, was man gemeinhin als Humor der Schweizer bezeichnen kann. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit hat Karl Hagenbuch mit Akribie humoristische Äusserungen von Schweizern aller gesellschaftlichen Schichten gesammelt und zu einem Standardwerk von 24 Seiten zusammengefasst.

Schweizerwitz am Paradeplatz?

Ich muss gestehen, Karl Hagenbuch hat mir die Schweizer nähergebracht, nicht jedoch den Humor der Schweizer.

Was er da an typischen Schweizerwitzen aufischt, ist ein multikultureller Aufwasch

erster Güte. Meine Kritik sei an einem Beispiel erläutert. Karl Hagenbuch behauptet, den eigentlichen Schweizerwitz ausgerechnet in Zürich am Paradeplatz gefunden zu haben:

Ein Schweizer geht in eine Bank und will 10 000 Franken von seinem Konto abheben. Der Bankbeamte schüttelt den Kopf: «Sie haben nichts mehr auf Ihrem Konto, und den Überziehungskredit von 10 000 Franken haben Sie auch schon bezogen.»

Da lacht der Schweizer und sagt: «Wissen Sie, was? Ich eröffne ein neues Konto und beanspruche gleich den Überziehungskredit.»

Das kann nicht der Humor der Schweizer sein, denn ein echter Schweizer macht keine Witze über das Geld, schon gar nicht am Paradeplatz in Zürich. Man muss annehmen, dass es sich bei dem Bankkunden um einen Österreicher handelt, der seine wienerische Leichtigkeit selbst vor dem Bankschalter nicht verliert. Ich habe keinen Beweis dafür, dass es ein Wiener war. Wenn man jedoch bedenkt, dass der Schweizer lieber Witze über die Österreicher macht als über Geld, dürfte meine Definition naheliegender sein als die These von Hagenbuch.

Witzeleidgenossen als Humorasketen?

Karl Hagenbuch vermeidet alles, um den Humor zu werten, er ist sich bewusst, dass der Schweizer sehr sensibel darauf reagiert. Dennoch wird Hagenbuch diesem Grundsatz gelegentlich untreu, besonders dann, wenn er das Verhältnis der Schweizer zum Humor zu definieren sucht. Dabei bedient er sich eigener Wortschöpfungen: Humorasketen, Witzeleidgenossen, Lachslebenabstinenten oder Humorrohrkrepierer. Bevor man sich über solche Platitüden aufregt, sollte man bedenken, dass Karl Hagenbuch

selbst Schweizer ist. Das muss man auch in Betracht ziehen, wenn man liest, was Karl Hagenbuch als besten Schweizerwitz bezeichnet:

Ein Schweizer fährt im Rolls-Royce beim Lebensmittelgeschäft vor. Er fragt, was ein Ei koste. Die Verkäuferin antwortet: «30 Rappen.»

Da sagt der Schweizer: «Ei, ei, ein Ei dreissig Rappen? Dann geben Sie mir nur ein halbes.»

Nein, Herr Hagenbuch, so geht es nicht, Sie sind sicher wieder einem Ausländer, vermutlich einem Schotten, aufgesessen. So geizig kann doch ein Schweizer nicht sein. Zudem ist ja das Tagesfernsehen noch lustiger, wenn auch unfreiwillig, da hat selbst Chefredaktor Peter Studer mehr Humor. Ich bin der Meinung, der Schweizer hat mehr Mutterwitz als man denkt, er hat sich von seiner Mutter abgenabelt. Oder er hat ihn auf einem Nummernkonto deponiert, weil er nicht damit prahlen will.

Humor ohne politische Dimension

Über den literarischen Wert dieses Buches kann man sich streiten, Karl Hagenbuch hat in anderen Werken eine feinere Klinge geführt. Aber das mag wohl am Thema des Buches liegen. Er hat die Berufshumoristen wie Emil, Hohler, Blocher und Weber bewusst ausgelassen, um dem Buch nicht eine zusätzliche politische Dimension zu geben. Es wäre sonst unumgänglich gewesen, zu untersuchen, ob der Schweizerhumor nach Ablehnung des EWR trotzdem europakompatibel ist. Dass die Politik nicht ganz auszuklammern ist, beweist seine letzte Geschichte:

Ein SVP-Politiker klopft an die Himmelspforte. Ein Engel öffnet ihm: «Wo kommen Sie her?» Der Mann erklärt ihm, er sei Schweizer. Da ruft der Engel zu Petrus: «Chef, da kommt schon wieder einer, der einen Extrahimmel will.»

Es ist wirklich die letzte Geschichte. Schade, das Buch ist doch etwas zu dünn geraten, einige Seiten mehr und Hagenbuchs Werk wäre die ideale Schlaflektüre.

Zug um Zug

«Ich ziehe meine Einsprache gegen den Bau der Helikopterbasis zurück, wenn ihr von mir den Beton bezieht», sagte der Bauunternehmer bei den Einspracheverhandlungen mit dem Gemeinderat.

pw